

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 27 (1886)

Artikel: Gedenkfeier der Schlacht bei Sempach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

größten Eile das Land zu verlassen, wenn ich nicht in's Gefängniß geworfen werden wollte. Raum hatte ich Zeit, all' mein baares Geld, etwa 10,000 Kronen einzupacken, mit der Schnellpost Tag und Nacht nach Hamburg zu eilen, um Europa zu verlassen, und mit einem Schiffe nach Ostindien abzufegeln. Auf der letzten Station, ehe ich hier durchfuhr, hatte ich meinen Koffer noch, allein bei der nächsten, da die Pferde gewechselt wurden, schon nicht mehr. Die Gefahr, in der mein Leben schwebte, erlaubte mir weder mich aufzuhalten und Nachforschungen anzustellen, noch selbst zurückzukehren. Erst jetzt, da meine Unschuld am Tage liegt, kehre ich wieder zurück."

Unter solchen Gesprächen kamen sie im Hause des Jakobs an, und Anna gab sich alle Mühe, diese beiden Reisenden auf's beste zu bewirthen, währenddem Jakob immer das Gespräch auf das verlorene Geld zu lenken suchte, und sich endlich überzeugen mußte, daß dieser Herr der Eigenthümer dieses von ihm gefundenen Geldes gewesen sei. Nach dem Tische führten Jakob und seine Anna die beiden Fremden umher, zeigten ihnen ihre Felder und Wiesen, ihre Pferde und ihr Vieh, und erzählten ihnen, was sie alles verbessert haben, und wie viel der Ertrag des Gutes jährlich sei. „Und ist dieses Gut Euer Eigenthum?“ fragte der eine Fremde. — „Nein“, antwortete Jakob, „ich bin nur der Pächter auf diesem Gute!“ — „Wer ist denn der eigentliche Besitzer dieses schönen, gut bebauten Landgutes?“ fragte der Fremde weiter. — „Sie, mein Herr!“ war die unerwartete Antwort Jakobs. — „Was? Ich? Sie wollen Ihren Spaß mit mir haben; ich habe keine Güter in dieser Gegend.“ „Und doch“, sagte Jakob, „ist es so, — denn Ihr verlorenes

Geld fiel in meine Hände; meine Mühe, den Eigenthümer desselben ausfindig zu machen, war vergeblich, was auch der Ortspfarrer bezeugen wird. Nun kaufte ich dafür dieses Gut, bearbeitete und verbesserte es, um Ihnen dasselbe statt des Geldes zurückgeben zu können. Auch im Falle meines Todes wäre es Ihnen zugesichert geblieben, indem ich die schriftliche Erklärung hierüber im Pfarrhose niedergelegt habe.“ Nun ließ er den Herrn Pfarrer bitten, sich mit jener Schrift zu ihm zu bemühen.

Jede Feder ist zu schwach, das frohe Erstaunen und die höchste Verwunderung des Fremden über diese so seltene Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit dieses Mannes zu schildern. „Ist es möglich“, rief er aus, „bin ich unter Menschen oder unter Engeln?“ Mit freudiger Rührung drückte er dem edeln Pfarrer die Hände, bat sie um ihre Freundschaft, sowie er durch ihre seltene Redlichkeit auf immer der Ihrige geworden sei. „Wie danke ich jetzt Gott, fuhr er fort, „daß er mich in einem andern Welttheil so reich mit Gütern gesegnet hat, daß ich mich in den Stand gesetzt sehe, das Werkzeug seiner Vorsehung zu sein, und Euer außerordentliche Tugend zu belohnen“, — und mit diesen Worten zerriß er die soeben durch den Pfarrer herbeigebrachte Erklärung: „dieses Gut sei und bleibe Euer Eigenthum! Man rufe einen Schreiber, daß er den Schenkungsakt auf der Stelle ausfertige!“ — Sprachlos vor Freude und Dankbarkeit stand der gute Jakob mit seiner Anna da, und sie wollten ihrem großmüthigen Wohlthäter zu Füßen fallen, was dieser nicht gestattete, und der greise Pfarrer blickte dankbar zum Himmel, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge.



Gedenkfeier der Schlacht bei Sempach.

Die ruhmwürdigen Thaten der Vorfäter, welche für das Vaterland auf dem Felde der Ehre sich ausgezeichnet haben, feiern, ist das Zeichen dankbarer Erinnerung von Seite ihrer Enkel; es ist ein anregendes und erwärmendes Mittel für diese, mit Begeisterung sich, wie jene, dem Wohle desselben im öffentlichen und privat Leben zu weihen.

Viele Orte und Denkmäler geben Zeugniß von der Tapferkeit der alten Schweizer. Die Geschichte erzählt von ihrem Heldenmuth nicht bloß innerhalb den Grenzen des Vaterlandes, sondern auch außerhalb denselben auf den Schlachtfeldern in Italien und gegen das Ende des letzten Jahrhunderts (1792) im Königspalast zu Paris.

Die erste Freiheitschlacht schlugen unsere Vorbäter, die Urschweizer, 1315 bei Morgarten, am Bürgenstad und in Alpnach gegen Herzog Leopold von Oesterreich, welcher ihre Widerstandigkeit gegen seinen Vater und die Vertreibung seiner Bögte von ihren Zwingburgen zu rächen vor hatte. Aber ein glänzender Sieg krönte die Tapferkeit der Urner, Schwyzer und Unterwaldner. Leopold entging mit Noth dem starken Arme der Sieger.

Dieser treffliche Sieg hob den Muth und das Ansehen der Urschweizer, aber auch das Machegefühl des Herzogs. Oesterreich sammelte später eine zahlreiche und wohlgerüstete Mannschaft zu Baden im Aargau. Von da zog der Herzog, wie das Jahrbuch von Emmetten — wahrscheinlich eine Abschrift des alten, aber nicht mehr vorhandenen in Stans — mit großer Herrschaft und Macht vor Sempach, wohl mit fünfzehntausend Mann zu Ross und zu Fuß, mit den Edeln von Wartau, Breisgau u. s. w., mit andern Städten und Ländern seiner Unterthanenschaft. Auch die Waldstätte und Weggis zogen mit 1300 Mann aus und stellten sich ob Sempach auf. Es war der 9. Heumonath 1386. Mit Hülfe Gottes griffen die Waldstätte den Feind an, gewannen die Oberhand und erschlugen demselben bei 400 Mann zu Fuß und zu Ross. Selbst der Herzog war unter den Gefallenen und mit ihm 400 vom Adel. Auch die siegreichen Eidgenossen verloren bei 100 der Ihrigen, erhielten aber als Kriegsbeute viele Harnische, Kleinodien und Banner.

Wie der Tag, so war auch der Kampf ein heißer. Mit den kurzen Waffen, welche die Eidgenossen hatten, konnten sie dem Feinde, der in enggeschlossener Reihe seine langen Sperre ihnen entgegen hielt, nicht auf den Leib rücken. Schon lagen 60 Luzerner, von den feindlichen Speeren durchbohrt, auf dem Boden. Die Oesterreicher rückten links und rechts vor, um das kleine Häuflein der Eidgenossen zu umzingeln.

„Ich will der Freiheit eine Gasse machen“, rief in der größten Noth eine kräftige Stimme, „treue, liebe Eidgenossen, sorgt für mein Weib und meine Kinder!“ Das war die Stimme des edeln Arnold von Winkelried von Stans. Er umfaßte mit seinen Armen von den Speeren des Feindes so viele er konnte, machte eine Oeffnung in dieselben, und über seine Leiche drangen die Eidgenossen in die gemachte Lücke

und brachten dem Feinde eine blutige Niederlage bei.

Neben dem Helden Winkelried lagen entseelt auf dem Felde der Ehre aus Nidwalden:

Erni Niderwyl*), Klaus Adermann ab Bürgen, Jenni Brändli, Klaus Würsch von Bedenried, Anton Spillmutter, Andreas Andacher, Jenni Blustli, des vorigen Bruder, Jenni vom Bach und dessen Bruder Heini, Rudolph Bertschli, Jenni Schweiger, Uli Schmid von Oberdorf, Klaus Wildrich von Albertswyl**), Jenni von Obstalden, Andreas im Baumgarten am Stad, Heini Schlierer ab Stad, Jenni zum Rüwenhus, Jenni am Stein, Sohn des Willis, Wüderich von Wolfenschießen, Mörderli der Jung, Heini Ziesak, Peter Hüser und Heini Obsee.

Luzern verlor nebst andern Tapfern den wackern Schultheißen Peter von Gundelbingen.

Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag wird alljährlich in der Schlachtkapelle ob Sempach eine Gedächtniß gehalten. Auch Nidwalden unterließ es nicht, die Thaten seines Helden Winkelried zu feiern und zu verewigen. Schon 1640 stund auf dem Ennetmooser Ried eine Drakenkapelle, welche zum Andenken des Drakentöders Struthan Winkelried erbaut und bereits wegen Alter im Zerfalle war. Die Obrigkeit fand es schimpflich, ein solches Denkmal edler Selbstaufopferung untergehen zu lassen. Sie beschloß daher den 23. April 1664, die Kapelle auf dem Ried, welche zur Ehre Gottes und zur Gedächtniß der rühmlichen Siegesthat des Winkelried, welcher dort einen Drachen getödtet hatte, neu aufzubauen. Es ging aber mit dem Bau etwas langsam vorwärts. Es kam die Frage dazwischen, ob man die Kapelle wieder auf dem Ried (Drakenried) genannt, also auf dem alten Plage, oder etwas herwärts auf dem schön gelegenen Allweg, ihrem gegenwärtigen Standorte, bauen wolle. Nach vielen Berathungen endlich beschloß die Landesgemeinde am 10. August 1669, daß die dem Zerfalle nahe Kapelle auf dem Ennetmooser-Ried auf den Allweg verlegt, daselbst neu erbaut und zur Ehre der

*) Wohl ein Nachkomme der Edeln von Niderwyl. Der Gelfiß derselben stund bei der heutigen Mühle in Dallenwyl.

**) Albertswyl war ein kleiner Weiler im heutigen Dallenwyl.

hl. Magnus, Anton und Wendelin geweiht werden soll. Ihre Einweihung erfolgte dann durch den Weihbischof von Constanz den 15. Sept. 1676.

Um noch lebhafter an die That Struthans Winkelrieds, des Drachentöders, und dann auch des Arnold Winkelried, des gefallenen Helden bei Sempach zu erinnern, ließ die Obrigkeit 1682 in einer Glasscheibe die That Struthans anbringen, und im gleichen Jahre befahl sie dem Säckelmeister, daß er die gleiche That sammt der schönen alten Schweizerschlacht zu Sempach durch treffliche Malerei an dieser Kapelle verfertigen lasse. Dieser Befehl wurde zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. Eine Reparatur dieses Gemäldes erfolgte im Jahre 1737. Beim Ueberfalle der Franzosen 1798 ging diese Kapelle in Flammen auf und das Gemälde der Zerstörung anheim. Die Kapelle erstund wieder aus den Trümmern, aber nicht das Gemälde. Wann wird dieses wieder neu erstehen? Wäre nicht gerade das gegenwärtige Jahr der geeignete Zeitpunkt? —

Es ist schöne Sitte, die wichtigsten Ereignisse in Kirche und Staat nicht bloß durch Denkmale in Stein, Erz oder Malerei im lebhaften Andenken zu bewahren, sondern auch von Jahrhundert zu Jahrhundert feierlich zu begehen, wie wir das vor 5 Jahren bei der vierhundert-

jährigen Jubelfeier des Tages zu Stanz freudig erlebt haben. Eine ähnliche Gedenkfeier bringt uns das gegenwärtige Jahr 1886. Es sind bereits 500 Jahre vorüber, seit die 4 Waldstätte die blutige Schlacht bei Sempach geschlagen und mit Gottes Hülfe einen glänzenden, kostbaren Sieg erfochten haben.

Dieser Kampf und Sieg werden und sollen im gegenwärtigen Jahre auf's Neue durch eine Jubelfeier dem Schweizervolke und namentlich den 4 Waldstätten in's Gedächtniß zurückgerufen werden. Es war dieses schon früher der Fall. Am 9. Neumonat 1786 fand eine Gedächtnißfeier der Schlacht bei Sempach statt. In der Pfarrkirche zu Stanz wurde am Morgen festlicher Gottesdienst mit Ehrenpredigt von Herrn Kaplan Zelger und nachher eine militärische Parade mit 400 Mann abgehalten. Es scheint eine Darstellung der Sempacher Schlacht gegeben worden zu sein.

Laßt uns daher bei dieser 500jährigen Denkfeier am Geiste und der That eines Schultheißens Peter von Gundeldingen, eines Arnold von Winkelried und aller der braven und tapferen Eidgenossen, welche auf dem Felde der Ehre für Freiheit und Selbständigkeit gefallen sind, erwärmen, begeistern und ebenso für Recht und Freiheit in Wort und That einstehen!

Etwas vom Pilatus.

Pontius Pilatus kommt mit sammt seinem Spuck auf den Pilatusberg.

Eine Handschrift von Heinrich Kramer aus Zürich vom Jahr 1478, die später nach Engelberg kam, erzählt in anmuthigster Weise und sehr ausführlich das Schicksal, welches den Landpfleger Pilatus nach dem Tode des göttlichen Heilandes getroffen haben soll. Namentlich ist schauerhaft geschildert, wie der Leib des ungerechten Richters endlich in den See des Berges, der seinen Namen trägt, geworfen worden und auch da keine Ruhe gefunden habe. Das Ganze, bloß Sage, macht auf geschichtliche Wahrheit keinen Anspruch, ist aber so spannend erzählt, daß wir nicht umhin können, die Hauptsache in Kürze wieder zu geben.

Kaiser Tiberius, Nachfolger des Augustus und Regent im römischen Reiche vom Jahre 14—37 nach Christi Geburt, hörte zu Rom, wie die Sage erzählt, in Jerusalem sei ein Arzt, der es verstehe, die Leute wunderbar zu heilen „von allen iren gebresten und siechtagen“. Da der Kaiser selbst an einer höchst unangenehmen Krankheit, am Aussage litt, sandte er seinen allerliebsten und treuesten Diener, mit Namen Albanus, zu Pilatus, damit er ihm den Heilkünstler sende. Der Landpfleger erschreckte und wollte nichts von dem Wunderdoctor wissen; denn aus Furcht vor dem Borne des Kaisers wagte er nicht zu sagen, daß Jesus gekreuzigt worden und er dazu die Einwilligung gegeben, versprach aber, nähere Erkundigungen einzu-